PD Dr. rer. med. habil. Jochen René Thyrian referierte über „Neue Wege in der ambulanten Demenzversorgung“

Unterschiede in der Diagnostik von Demenz und Depression zeigte **Prof. Dr. med. Jacqueline Höppner** in ihrem Vortrag auf

R. S.

Irene Rohde, Vorsitzende des Landesverbandes der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, präsentierte Angebote und Projekte für Angehörige von Demenzerkrankten

7. Demenzforum
in der Johanna-Odebrecht-Stiftung

Mit dem bereits siebenten Demenzforum setzte die Johanna-Odebrecht-Stiftung Ende April eine jährlich stattfindende Veranstaltungsreihe fort. Im thematischen Mittelpunkt standen in diesem Jahr die ambulante Demenzversorgung sowie die therapeutische und diagnostische Abgrenzung von Demenzerkrankungen gegenüber depressiven Erkrankungen.

Das Forum bietet neben fachlichem Input auch die Möglichkeit zum Austausch und zur Diskussion relevanter Themen. Neben der Fachöffentlichkeit waren wie bereits in den Jahren zuvor auch interessierte Angehörige und Patienten eingeladen. Nach der Einführung durch den Ärztlichen Direktor Prof. Jens Langosch erwarteten die rund 70 Teilnehmer drei Input-Vorträge, die jeweils ganz eigene Blickpunkte auf das Thema Demenz fanden.

Privatdozent **Dr. Jochen René Thyrian** stellte in seinem Vortrag erste Ergebnisse aus einer vom Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e.V. (DZNE) durchgeführten Studie vor. Unter dem Titel „Neue Wege in der ambulanten Demenzversorgung: die DelpHi-MV Studie“ erläuterte er den Aufbau, den aktuellen Stand und erste Resultate des Studienprojektes. Bei der DelpHi-MV Studie überprüften Rostocker und Greifswalder Forscher ein bisher in Deutschland einzigartiges Versorgungskonzept mit dem Namen „Dementia Care Management“ (kurz DCM). Das Ziel vieler Menschen mit Demenz sei es, möglichst lange in der gewohnten Umgebung zu Hause leben zu können. Schwerpunkt des Konzeptes sei daher die Erfassung und Verbesserung der häuslichen und gesundheitlichen Bedingungen. Dabei wurden die Patienten der niedergelassenen Hausärzte durch speziell qualifizierte Pflegekräfte unterstützt: Die 516 Studienteilnehmer erhielten eine besondere Betreuung, bei der unter anderem die persönliche Versorgungssituation, Medikamentation, Häufigkeit von Arztbesuchen sowie die Belastung der Angehörigen protokolliert wurde. In Abstimmung mit dem behandelnden Hausarzt wurden ein Behandlungs- und Versorgungsplan erstellt, dessen Wirksamkeit die DCM für mindestens sechs Monate überprüften.
In einem ersten Fazit berichtete Dr. Thyrian von den zu großen Teilen positiven Rückmeldungen der Hausärzte, aber auch von großen Defiziten in der Früherkennung von Demenzerkrankungen.

Einen anderen Schwerpunkt setzte hingegen **Prof. Dr. med. Jacqueline Höppner** von der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Rostock. Unter dem Thema „Differentialdiagnose: Demenz oder Depression“ stellte die Oberärztin Unterschiede in der Symptomatik und Diagnostik der beiden Krankheitsbilder vor. Gleichzeitig ging sie in ihrem Vortrag auf die Besonderheiten von Demenzerkrankungen im Alter ein und stellte Möglichkeiten zur Erfassung ebensolcher Merkmale für die Diagnostik vor. Neben der Unterscheidung zwischen Demenz und Depression erläuterte sie, warum Depressionen im Alter weniger häufig erkannt werden. Abschließend referierte Professorin Jacqueline Höppner über mögliche Therapien und zeigte deren Vor- und Nachteile auf.

Irene Rohde, Vorsitzende des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern der Deutschen Alzheimergesellschaft, referierte im dritten Vortrag zum Thema „Unterstützung und Selbsthilfe für Demenzerkrankte und deren Angehörige aus der Perspektive der Alzheimergesellschaft“. Dabei stellte sie zunächst die Arbeit des 2008 gegründeten Landesverbandes und dessen Aufgaben vor. Im Mittelpunkt der Maßnahmen stehe die Arbeit für und mit den Angehörigen, die in Schulungen und Selbsthilfegruppen im Alltag unterstützt werden, berichtete sie. Die bisherige Entwicklung gibt ihr recht: Aus den achtwöchigen Schulungen zum Thema „Leben mit Demenz“ seien bisher sechs Selbsthilfegruppen entstanden.
Im Weiteren blickte Irene Rohde auf wichtige Projekte und Selbsthilfemöglichkeiten der Alzheimergesellschaft. Neben der Demenzberatung in Rostock organisiert der Landesverband Projekte, die das Thema in eine breitere Öffentlichkeit stellen sollen. Mit dem Projekt „Schule und Demenz“ sollen so bereits Schüler über das Krankheitsbild informiert werden und Einblicke in die Behandlungsmöglichkeiten erhalten. „Die Jugendlichen von heute werden die pflegenden von morgen sein. Hier müssen wir Aufklärungsarbeit leisten“, berichtete Ines Rohde.

Der Ärztliche Direktor Professor Dr. med. Jens Langosch eröffnete das 7. Demenzforum

Bei der abschließenden Führung durch die im Jahr 2014 errichteten neuen Stationen 2 und 4 des Evangelischen Krankenhauses Bethanien konnten die Teilnehmer einen umfassenden Einblick erhalten. Dabei ließ es sich die zuständige Oberärztin Yvonne Weidemann nicht nehmen, die Interessierten persönlich durch die Räumlichkeiten zu führen. Während die Station 4 als offene Gerontopsychiatrische Allgemeinstation geführt wird, handelt es sich bei der Station 2 um eine Gerontopsychiatrische Akutstation, die unter Berücksichtigung der rechtlichen Rahmenbedingungen auch eine geschlossene Behandlung sicherstellen kann. Moderne und funktionale Einrichtung trifft in den neuen Räumlichkeiten auf durchdachte und hilfreiche Details (siehe unten). Interessiert verfolgten die Teilnehmer die Ausführungen der Oberärztin und konnten sich einen Überblick über die umfassenden Therapiemöglichkeiten und die räumliche Ausstattung schaffen.

Rundgang durch die Stationen 2 und 4

Die neuen Stationen 2 und 4 des Evangelischen Krankenhauses Bethanien verfügen über eine moderne, helle und zweckmäßige Einrichtung für die Patienten. Neben den Einzel- und Zwei-Bett-Zimmern verfügen die Stationen über Therapieräume, in denen ein umfassendes Therapieprogramm realisiert werden kann. Beim Blick durch die Fenster der Stationen fällt die Aufmerksamkeit direkt auf den großen Garten, der mit Ruheplätzen, zahlreichen Gehwegen und Hochbeeten für Abwechslung im Klinikalltag sorgt. Durch die offene Gestaltung verschwindet schnell der Gedanke, dass es sich auch hierbei um einen geschützten Platz für die Patienten handelt.

Die Tagesklinik der Station 4 verfügt zudem über einen Ruheraum sowie einen großzügigen Aufenthaltsraum mit voll ausgestatteter Küche. In der Gruppe kann somit gemeinsam gekocht und gebacken werden.